

Dienst, ein Ende, das ihn 1805 eigenem Bekunden zufolge „ins Mark getroffen“ hat. Ab 1806 in württembergische Dienste übernommen, fiel er 1812 in Ungnade und wurde pensioniert. Bis zu seinem Tode 1821 war er nicht vollständig rehabilitiert worden.

Arand war ein echtes Kind Vorderösterreichs. Der Geist, der durch die Seiten dieser Autobiographie weht, ist mehr als spätere Verklärung, er offenbart Alltagsleben und Verwaltungsalltag in den kleinen Örtchen und Städtchen dieser – um den Untertitel der Landesausstellung „Vorderösterreich“ zu zitieren – „Schwanzfeder des Kaiseradlers“. So verehrte er etwa Kaiser Joseph II., den er als „Joseph den Großen“ titulierte und stets gegen Kritik von klerikaler Seite in Schutz nahm.

Für den heutigen Leser wirkt das zuweilen verhüllte und manchmal auch unverhüllte Eigenlob, das den gesamten Text durchzieht manchmal aufdringlich. Dazu jedoch muß man wissen: Arand verfaßte seine Memoiren im Jahr 1818 im Alter von 74 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war er bei seinem neuen Herrn, dem König von Württemberg, bereits in Ungnade gefallen und mußte um seinen Ruf (und, nota bene, seine ungekürzte Pension) kämpfen; zudem wird von seiner Biographie her deutlich, daß er, aus einfachsten Verhältnissen stammend, stets verbissener um Anerkennung kämpfen mußte als andere.

Das ändert jedoch nicht am lesenswerten Charakter und am hohen Quellenwert dieser Publikation, denn Selbstzeugnisse aus Vorderösterreich sind rar. Arands Autobiographie zeigt die Geschichte exemplarisch „von unten“, aber doch über das Exemplarische ins Typische hinausweisend. Bleibt noch zu erwähnen, daß der vergriffenen ersten Auflage im Mai 1999 eine zweite folgen soll.

P. Ehrmann

Barbara Weiß, Das Stuttgarter Rumpfparlament. Das Tagebuch von Emil Adolph Roßmäßler und das Selbstverständnis der Abgeordneten (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd. 80), Stuttgart (Klett-Cotta) 1999. 124 S., 10 Abb.

Als sich im Jahr 1998 die deutsche Revolution des Jahres 1848 zum hundertfünfzigsten Male jährt, gab es zum Gedenken an dieses Ereignis eine Fülle von Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen. Auch der vorliegende Band entstand in der Absicht, einen Beitrag zu dieser Erinnerungsarbeit zu leisten. Der sächsische Zoologe und Naturforscher Emil Adolph Roßmäßler war Abgeordneter der Paulskirche und gehörte dort der Fraktion der Linken an. Während der kurzen Stuttgarter Episode führte er ein Tagebuch, in dem er die teilweise dramatischen Vorgänge minutiös festhielt. Es befindet sich heute in den Beständen des Bundesarchivs und ist nun, kommentiert von der Autorin, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Das große Vorhaben der Frankfurter Nationalversammlung, dem künftigen Deutschen Reich eine einheitliche Verfassung zu geben, war mit der Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. praktisch gescheitert. Die meisten Regierungen beriefen daraufhin ihre Abgeordneten aus Frankfurt ab. Diejenigen Volksvertreter, die republikanischen Vorstellungen anhängen oder ein Wahlkaiserum befürworteten, waren jedoch nicht bereit, sich dieser Weisung zu fügen. Im Angesicht der heranrückenden preußischen Truppen beschloss man, den Sitz der Nationalversammlung nach Stuttgart zu verlegen – ohne allerdings das Einverständnis der dortigen Regierung eingeholt zu haben. Württemberg hatte zuvor als einziges der fünf deutschen Königreiche die in Frankfurt verabschiedete Reichsverfassung anerkannt. König Wilhelm I. war kurz danach, wie es offiziell hieß, zu einem Kuraufenthalt nach Meran gereist. Die 116 verbliebenen Abgeordneten, die sich weiterhin als rechtmäßige Volksvertretung ansahen, wurden von der Stuttgarter Bevölkerung enthusiastisch willkommen geheißen. Die Sitzungen des „Rumpfparlaments“ fanden an wechselnden Orten statt. Edler Charakter, Lauterkeit der Ziele, die würdevolle Ausübung des vom Volke erhaltenen Mandats, dies waren die Grundsätze, denen man sich verpflichtet fühlte. So verurteilte man die gewaltsamen Erhebungen in Baden und der Pfalz und distanzierte sich deutlich von ihnen. Doch blieben dies reine Gesten, Signale ohne politische Wirkung. Nach nur zwölf Tagen ließ Ministerpräsident Römer, für den die Parlamentarier von Beginn an unerwünschte

Gäste gewesen waren, die Versammlung gewaltsam auflösen. Einmal mehr halfen gegen Demokraten nur Soldaten.

Roßmäbler beschreibt die Stuttgarter Ereignisse mit großem Engagement und blutvoller Anteilnahme. Mitten im Geschehen stehend hält er das Stuttgarter Parlament unbeirrt für das Zentrum des politischen Kräftefeldes. Getragen von dieser Zuversicht stellt er das politische Ideal über die Wirklichkeit. Selbst als die Soldaten die letzte Sitzung im Hotel Marquardt gewaltsam beenden, verläßt ihn seine Hoffnung nicht. Man habe beobachtet, so schreibt er, wie etliche Soldaten Blätter und Blumen aus den aufgehängten Kränzen und Teile des Wandbehangs – Bänder in den deutschen Farben – mitgenommen hätten (andere ließen große Stücke Emmentaler Käse mitgehen).

Die Folgen waren bitter: 87 der 116 Abgeordneten wurden strafrechtlich verfolgt, fünfzig von ihnen gelang es, sich durch Flucht ins Ausland einer möglichen Bestrafung zu entziehen, die meisten von ihnen erhielten politisches Asyl in der Schweiz oder den Vereinigten Staaten. Natürlich stellt sich die Frage, was mit Roßmäbler nach der Revolution geschah. Doch bleibt die Autorin eine Auskunft über das weitere Schicksal ihres Protagonisten schuldig. Eine tabellarische Übersicht mit den Namen der Rumpfparlamentarier – sie befindet sich im Anhang des Bandes – bescheidet den Leser mit einem kargen Hinweis. Unter der Rubrik „nach der Revolution“ findet sich bei Roßmäbler folgender Eintrag: „Ausweisung, kurze Haftstrafen“.

H. Kohl

10. Einzelne Orte

Richard A. Badal, Fliegerhorst Crailsheim, Crailsheim (Verlag Robert Baier) 1997. 94 S., zahlr. Abb. u. 1 Kartenbeilage.

Ähnlich wie Schwäbisch Hall erhielt auch Crailsheim in den 30er Jahren einen Fliegerstützpunkt. 1935 begannen die Bauarbeiten auf dem Areal zwischen Crailsheim und Roßfeld, im Winter 1935/36 waren sie abgeschlossen und der Horst funktionsfähig. Erst 1939 wurde diesem jedoch mit der Stationierung des Fliegenerausbildungsregiments 43 eine endgültige Verwendung zugewiesen; auch nach dessen Verlegung an andere Standorte blieb die Flugzeugführerschule A/B 43 bis 1945 vor Ort. Zahlreiche Piloten erhielten hier vor ihrem Einsatz an der Front ihre fliegerische Ausbildung. Am 4. April 1945 wurde der Horst durch einen schweren Luftangriff verwüstet und am 6./7. April durch amerikanische Truppen besetzt, die ihn allerdings im Zuge der schweren Kämpfe um Crailsheim zeitweilig wieder aufgeben mußten. Teile der Bauten dienten nach dem Kriegsende der Unterbringung von aus der zerstörten Stadt dorthin verlegten Behörden, Schulen, Gewerbebetrieben sowie etwa 1.100 obdachlos gewordenen Crailsheimer Bürgern. Von Mai bis November 1945 bestand auf dem Horstgelände auch ein Lager für „Displaced Persons“.

Der Amerikaner Richard A. Badal begann 1988 mit der Erforschung der Geschichte der auf dem Horstgelände entstandenen „McKee Barracks“ und stieß hierbei auf das Thema seines Buches. Angesichts großer Lücken in den Archivbeständen hat er vor allem Berichte zahlreicher Zeitzeugen verarbeitet. Herausgekommen ist dabei gelungenes, interessantes Buch, das vor allem von diesen persönlichen Erinnerungen geprägt ist, aber auch die offizielle Seite nicht vernachlässigt; ein besonderes Lob verdient das beeindruckend umfangreiche Fotomaterial – man staunt, wieviel Badal hier entdecken konnte, und ahnt, welche akribische und langwierige Detektivarbeit hierfür notwendig war.

D. Stihler

Peter Bahn (Hrsg.), „Als ich ein Kind war ...“. Bretten 1497 – Alltag im Spätmittelalter. Begleitbuch zur Ausstellung, Ubstadt-Weiher (Verlag Regionalkultur) 1997. 198 S., 89 teilw. farb. Abb.

Neben dem Grußwort des Brettener Oberbürgermeisters Paul Metzger umfaßt der Band zwölf Textbeiträge, die in der Zusammenschau die gesamte Lebenssituation im Spätmittel-